

Prosaische Tode irritieren die Giftmischerin

„Schau nicht unters Rosenbeet“: Beste Stimmung bei neuer Premiere der Schaumburger Bühne

Mord und Totschlag im Minutentakt im Forum des Schulzentrums. Eine schockierende Botschaft – aber gemacht, hier waren nur Hobbyschauspieler am Werk. Sie führten das Stück mit dem vielsagenden Titel „Schau nicht unters Rosenbeet“ auf. Dass die Königin der Blumen hier nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt, muss sie hinnehmen. An ihrer Stelle hätten es einfache Friedhofsblumen sein können. Die hätten eigentlich viel besser gepasst.

Obernkirchen. Aber der britische Autor und Schauspieler Norman Robbins hat diesen blumigen Titel für seine rabenschwarze Kriminalkomödie offensichtlich bewusst so gewählt. Etwas Charme sollte das Ganze schon haben, auch wenn es in etlichen Szenen ähnlich zugeht wie bei der Blutrache unter Gangstern und Ganoven. Nur der Hintergrund ist hier ein anderer. Es geht nämlich ums Erben, und da endet ja auch unter „normalen“ Angehörigen bekanntlich meistens der Spaß.

Es gehört wohl zu den menschlichen Erbanlagen, dass sich (fast) jeder am wichtigsten nimmt und danach seine Ansprüche ans Leben richtet. Wenn schon ein wohlhabendes Familienmitglied in die ewigen Jagdgründe geht, dann sollte unter dem Strich auch ordentlich was rüberkommen. Das meinten jedenfalls die sechs Kinder eines Millionärs, bei denen die Geschwisterliebe ohnehin nicht besonders ausgeprägt war.

Keiner von ihnen konnte den Augenblick abwarten, in dem der Notar der Familie das Testament eröffnete. Jeder hatte seine Ansprüche hoch geschraubt und hoffte, für den Rest seines Lebens ausgesorgt zu haben. Als es dann aber ganz anders kam, kochten die Aversionen hoch. Höchsten eigenartig waren die Typen ohnehin. Da heulte einer angekettet als Werwolf im Keller. Ein anderer spielte sich als Cäsar auf und rezitierte erhabene Texte.

Eine Schwester arbeitete als geheimnisvolle Wissenschaftlerin an der Rettung der Menschheit. Eine andere hatte Spaß daran, in den Aperitif von Zeit zu Zeit auch mal Unverträgliches zu mischen. Unter dem Rosenbeet war ja noch genügend Platz für die Opfer.

Die dritte Schwester entwickelte sich zur kaum zu stoppenden mannstollen Nymphomaniin, und nur die Vierte im Bunde schien halbwegs normal zu sein. Als nach einem auf den ersten Blick konfus wirkenden Testament die Gefahr zu erkennen war, dass alle Beteiligten leer ausgingen, weil noch so hohe Steuerforderungen bestanden, eskalierte das Geschehen. Mittendrin war ein Rechtsanwalt, der auch die Chance sah, an den Wohltaten des Verstorbenen zu partizipieren.

Und dann gab es noch brav erscheinende Hausgeister sowie zwei gänzlich fremde Personen, die plötzlich auftauchten und das ganze Geschehen noch undurchschaubarer machten. So zu verfahren, hatte sich der Autor Norman Robbins auch vorgenommen. Er gibt den Zuschauern gern ein Rätsel nach dem anderen auf. Dass Misstrauen zwischen den Figuren wächst ins Unermessliche, und die Suche nach der vielleicht einzigen „unbefleckten“ Person im turbulenten Geschehen kommt dem Aufenthalt in einem Irrgarten gleich.

„Wenn sie doch nicht alle so prosaisch sterben würden“, das ist das Einzige, was die Giftmischerin aus der Ruhe bringt. Das ist eben Schicksal. Am Ende lichtet sich die Bühne in einem Tempo, dem man kaum nachkommen kann. Ein Duo bleibt übrig und darf sich auf ein weitgehend sorgenfreies Leben freuen. Testamentarisch verbürgt, natürlich. Aber längst nicht so, wie es sich die Zuschauer vorgestellt haben.

Regisseur Jürgen Morche und sein Team, die das zwar makabre, aber dennoch mit häufigem Schmunzeln begleitete Stück im Rahmen eines Volkshochschulkurses einstudierten, haben mit dieser Kriminalkomödie einen Volltreffer gelandet.

Alle Laienspieler schafften es, ihren ungewöhnlichen Figuren auf überzeugende Art und Weise Leben einzuhauchen. Auch gelegentliche Überzeichnungen waren keineswegs störend und kamen an. Wer am Silvesterabend das Stadthäger Ratsgymnasium besucht, wo das Stück das nächste Mal aufgeführt wird, darf sich auf einen vergnüglichen Start in die letzte Nacht des Jahres freuen. sig